
Evaluation des Projekts „FÖJ für ALLE“

Ergebnisse der Evaluation und
Handlungsoptionen für die Weiterentwicklung

aus der ersten Projektphase 01.08.2017 – 31.08.2018

Verfasserin: Nadja Körner
Kontakt: n_koer@posteo.de
Bei Fragen bitte an die Verfasserin wenden.

Datum der Veröffentlichung: 15.10.2019



Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser!

Das FÖJ bietet jedes Jahr vielen jungen Menschen die Möglichkeit sich für unsere Umwelt und Gesellschaft zu engagieren, sich beruflich zu orientieren und persönlich zu entwickeln. Der LWL als Träger des FÖJs in Westfalen-Lippe setzt sich bereits seit Jahrzehnten für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen ein. Mit der Einrichtung des Projekts „FÖJ für ALLE“ legen wir als FÖJ-Zentralstelle nun auch einen besonderen Fokus darauf, das FÖJ zu einem Freiwilligendienst zu machen, der für möglichst viele junge Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Fähigkeiten zugänglich ist.

Wir arbeiten im FÖJ mit einem erweiterten Inklusionsbegriff, der nicht nur auf Menschen mit Behinderungen gemäß der UN-Behindertenrechtskonvention abzielt, sondern gemäß des §13 SGB VIII auf alle benachteiligten jungen Menschen. Dies können Bildungsbenachteiligte sein, solche mit sozialen und psychischen Problemlagen oder mit Zuwanderungserfahrung. Dabei bedeutet Inklusion im FÖJ für uns nicht, dass jede Einsatzstelle sich auf die Bedarfe jeder erdenklichen Person einstellen muss. Vielmehr geht es darum, dass Bewerberinnen und Bewerber mit einem erhöhten Unterstützungsbedarf oder gesellschaftlichen Benachteiligungen generell die Möglichkeit gegeben wird, ein FÖJ zu machen und sie nicht aufgrund ihrer Bedürfnisse oder den fehlenden Unterstützungsmöglichkeiten nicht teilnehmen können.

Die Effekte und Ergebnisse des Projektes sollen langfristig erhalten bleiben, weshalb die Erziehungs- (BA) und Politikwissenschaftlerin (MA) Nadja Körner (Jg. 1990) mit der Evaluation des Projektes beauftragt wurde. Die Ihnen vorliegende Dokumentation enthält die Ergebnisse der Evaluation sowie Handlungsempfehlungen für die FÖJ-Zentralstelle und die FÖJ-Einsatzstellen, mit deren Hilfe wir uns gemeinsam auf den Weg in Richtung eines FÖJs für ALLE machen können.

Um ein möglichst inklusivorientiertes und diversitätsbewusstes FÖJ zu erreichen, braucht es oft nicht nur Maßnahmen wie den Umbau eines Arbeitsplatzes oder eine weitere Betreuungsperson, sondern vor allem Hintergrundwissen sowie eine offene Haltung aller Beteiligten gegenüber Menschen mit unterschiedlichsten Bedarfen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viele neue Eindrücke beim Lesen dieser Dokumentation.

Ihre

Yanna Josczo

Projektkoordination FÖJ für ALLE

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
1. „FÖJ für ALLE“ – Hintergründe und Zielsetzung des Projektes.....	1
2. Evaluation des „FÖJ für ALLE“: Theoretische Hintergründe, Fragestellungen und Design.....	3
Die Evaluation im Überblick.....	6
3. Ergebnisse der Evaluation.....	7
3.1 Das FÖJ im Bildungsjahr 2017/2018 – Strukturdaten.....	7
Ergebnisse und Interpretation der Strukturdaten.....	10
3.2 Wie wurde das „FÖJ für Alle“ wahrgenommen?	11
3.2.1 Einsatzstellen.....	11
3.2.2 Zentralstelle/Honorarkräfte	12
Wahrnehmung des Projekts: Ergebnisse im Überblick und Handlungsempfehlungen	13
3.3 Schwerpunkt Zusatzseminare: Adäquates Mittel zur Unterstützung der FÖJler*innen	14
3.3.1 Einsatzstellen.....	16
3.3.2 Honorarkräfte/Zentralstelle	18
Schwerpunkt Zusatzseminare: Ergebnisse im Überblick und Handlungsempfehlungen.....	19
3.4 Qualifizierungs- und Fortbildungsangebote	21
Qualifizierungs- und Fortbildungsangebote: Ergebnisse im Überblick und Handlungsempfehlungen	23
3.5 Werbung und Bewerbungsprozess	25
3.5.1 Bewerbungsportal.....	25
Handlungsempfehlungen zum Bewerbungsportal.....	26
3.5.2 Werbung für das FÖJ	27
Handlungsempfehlungen Werbung für das FÖJ.....	28
3.6 Das FÖJ als Motor für Inklusion – Möglichkeiten und Grenzen.....	29
Möglichkeiten und Grenzen von Inklusion im FÖJ: Ergebnisse im Überblick und Handlungsempfehlungen	33
4. Zusammenfassung	35
Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen	36
Literaturverzeichnis.....	38

1. „FÖJ für ALLE“ – Hintergründe und Zielsetzung des Projektes

Freiwilligendienste wie das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) werden als zentrales Element zivilgesellschaftlichen Engagements junger Menschen verstanden. Freiwilligendienste sind Lernorte für Demokratie und für eine solidarische Gesellschaft, wo Jugendliche und junge Erwachsene Verantwortung für gesellschaftliche Entwicklungen übernehmen, Teilhabe erfahren und sich in sozialem Engagement erproben können. Neben der zivilgesellschaftlichen Bedeutung wird Freiwilligendiensten im aktuellen wissenschaftlichen Diskurs ein hohes Bildungs- und Inklusionspotential zugeschrieben. Gerahmt von der pädagogischen Begleitung werden in Freiwilligendiensten Prozesse von informeller und non-formaler Bildung angestoßen und Möglichkeiten für persönliche Entwicklung sowie berufliche Orientierung geboten. Freiwilligendienste leisten demnach einen wichtigen demokratie- und jugendpolitischen Beitrag.¹

Das FÖJ beim LWL

Das FÖJ in Trägerschaft des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe versteht sich als inklusives und diversitätssensibles Bildungs- und Orientierungsangebot. Das heißt einerseits, dass **Barrieren** für strukturell benachteiligte junge Menschen (wie junge Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss, Zuwanderungserfahrungen oder Behinderungen) **abgebaut** werden sollen und allen Jugendlichen das **Recht auf Teilhabe und Selbstbestimmung** im Freiwilligendienst ermöglicht werden soll (**Inklusion**). Andererseits bedeutet dies, dass versucht wird, der Heterogenität der Teilnehmenden in ihrer Individualität gerecht zu werden und sie in ihrer Einzigartigkeit zu fördern (**Diversität**). Mit einem FÖJ gehen meist persönliche und berufliche Orientierung sowie verbesserte Chancen auf dem Arbeitsmarkt einher. Dies eröffnet gerade bildungsbenachteiligten jungen Menschen Perspektiven für biographisch relevante Entscheidungen in einer von Umbruch geprägten Lebensphase.

Am FÖJ des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe nehmen jedes Jahr bis zu 150 junge Menschen zwischen 16 und 26 Jahren teil. Nicht zuletzt durch eine NRW-spezifische Quote von 50% für bildungsbenachteiligte Personen wird in den jeweiligen FÖJ-Jahrgängen eine große Heterogenität der Gesellschaft abgebildet. In den letzten Jahren zeichnete sich bei immer mehr Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein erhöhter Unterstützungsbedarf aufgrund von sozialen und psychischen Problemlagen ab. Im Bildungsjahr 2017/2018 hatten 18% der Freiwilligen in Westfalen-Lippe einen erhöhten Unterstützungsbedarf.² Außerdem ist das FÖJ ein Angebot, das allen Jugendlichen und jungen Erwachsenen offensteht. Beim FÖJ in Westfalen-Lippe sind allerdings Jugendliche mit Migrationsgeschichte und Jugendliche

¹Vgl. Fischer (2017): Vom Wirken und Bewirkt-Werden, S. 8ff; Hoorn, Rindt, Stampfl (2010): Praxisleitfaden „Freiwilligendienste machen kompetent“, S. 5ff; Freiwilligendienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart gemeinnützige GmbH (2016/2017): Demokratiebildung.

² Vgl. LWL-Landesjugendamt FÖJ Zentralstelle Westfalen-Lippe. Modellprojekt FÖJ für Alle! Hintergründe und Einblicke.

mit Behinderungen kaum bis gar nicht repräsentiert. Die Unterrepräsentation dieser Gruppen ist jedoch kein Einzelfall, sondern entspricht der Realität im bundesdeutschen Kontext.³

Handlungsbedarf Da durch das FÖJ Chancengerechtigkeit, Teilhabe und Inklusion gefördert werden soll, sieht die FÖJ-Zentralstelle Handlungsbedarf hinsichtlich der Unterrepräsentation von Jugendlichen mit Behinderungen und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte im FÖJ. Um das FÖJ zu einem inklusiven und teilhabeorientierten Lern- und Orientierungsjahr zu machen, braucht es außerdem erweiterte Unterstützungsmöglichkeiten, um den wachsenden Anforderungen in der Begleitung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit psychischen und sozialen Problemlagen begegnen zu können. Als Reaktion auf diese aktuellen Herausforderungen hat die FÖJ-Zentralstelle im Bildungsjahr 2017/2018 das Praxisentwicklungsprojekt „FÖJ für ALLE“ ins Leben gerufen.

Das Projekt „FÖJ für ALLE“

Mit dem zu jeweils 50% vom LWL und dem Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW (MKFFI) geförderten Projekt „FÖJ für ALLE“ soll ein Beitrag für inklusionsorientierte Freiwilligendienste in Westfalen-Lippe geleistet werden. Dabei wird das Ziel verfolgt, Zugangsbarrieren für bisher unterrepräsentierte Gruppen zu erkennen und abzubauen sowie im FÖJ die notwendige Unterstützung und Begleitung zu bieten, um allen FÖJler*innen Teilhabe und Selbstbestimmung zu ermöglichen.

Das Modellprojekt „FÖJ für ALLE“ setzt sich aus verschiedenen Teilbereichen und Maßnahmen zusammen. Es gab erstmalig neben den regulären Seminarwochen ein- oder mehrtägige kostenlose Zusatzseminare, zu welchen sich die FÖJler*innen freiwillig anmelden konnten. Dort konnten sich die FÖJler*innen mit Themen der Berufs- und Lebensorientierung auseinandersetzen und an Sozialkompetenztrainings teilnehmen. Für die pädagogischen Anleiter*innen der Einsatzstellen, die Hauptamtlichen der Zentralstelle und für die Honorarkräfte wurden kostenlose Qualifizierungs- und Fortbildungsangebote zu ressourcenorientiertem Arbeiten mit jungen Menschen, diversitätsorientierter Pädagogik und zum Umgang mit psychischen Störungen angeboten. Darüber hinaus wurden in einem Team aus Hauptamtlichen der Zentralstelle, Honorarkräften und FÖJler*innen Ansätze für diversitätssensible Bildungsbausteine und Methoden für die regulären Seminarwochen im FÖJ entwickelt.

³ BMFSFJ (2015): Abschlussbericht der gemeinsamen Evaluation des Gesetzes über den Bundesfreiwilligendienst (BFDG) und des Gesetzes zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG), S. 30ff.

2. Evaluation des „FÖJ für ALLE“: Theoretische Hintergründe, Fragestellungen und Design

Um die Nachhaltigkeit des Projektes zu sichern, Verbesserungs- und Veränderungsmöglichkeiten zu erkennen und auszubauen wurde das Projekt wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Die zentralen Ergebnisse dieser Evaluation finden sich hier zusammengefasst. Die Ergebnisse werden mit Handlungsempfehlungen für den Projektfortlauf verknüpft und sollen als Ideenpool und als Impulse für eine konstruktive und kreative Weiterentwicklung des Projektes verstanden werden.

Fragestellung

Mit der Evaluation wurde der übergeordneten Frage nachgegangen, inwiefern mit dem Projekt „FÖJ für ALLE“ ein Beitrag zu Inklusion geleistet werden kann. Dies kann natürlich nicht im Rahmen einer einmaligen wissenschaftlichen Betrachtung eines Modellprojektes abschließend beantwortet werden. Vielmehr war es das Ziel mit dieser Evaluation aufzuzeigen, inwiefern durch unterschiedliche Aspekte und Maßnahmen das Projekt „FÖJ für ALLE“ im FÖJ Impulse für eine inklusive Weiterentwicklung gesetzt werden. Neben der Evaluation einzelner Maßnahmen des Projektes unter dieser Perspektive, war ein weiteres Ziel, Zugangsbarrieren von bisher unterrepräsentierten Gruppen zu identifizieren.

Ausgehend von den Zielsetzungen des Projektes wurden leitende Fragestellungen formuliert, nach welchen die Evaluation ausgerichtet wurde. Die Fragen lassen sich auf zwei Ebenen einteilen; einer Mesoebene, mit der auf institutioneller und allgemeinerer Ebene nach der Wirksamkeit und Grenzen des Projektes gefragt wird und einer Mikroebene, wo einzelne Akteur*innen, im speziellen die FÖJler*innen, und deren Erfahrungen und Perspektiven des Projektes in den Blick genommen werden.⁴

Leitende Fragestellungen der Evaluation

Gemeinschaftsebene

Inwiefern tragen die Zusatzseminare und Qualifizierungsmaßnahmen/Fortbildungen zu einer besseren Inklusion der Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf bei?

Welche Zugangsbarrieren für die Zielgruppe der Jugendlichen mit Behinderungen, Migrationshintergrund und Fluchterfahrung lassen sich identifizieren?

Individuelle Ebene

Inwiefern kann durch Zusatzseminare und Qualifizierungsmaßnahmen/Fortbildungen auf die Bedürfnisse der Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf im FÖJ eingegangen werden?

⁴ Die Strukturierung nach unterschiedlichen Ebenen lehnt sich grob an dem Design der Studie „Freiwilligendienste machen kompetent“ an (vgl. Huth, Susanne et. al.: 2011).

Theoretischer Hintergrund

Der theoretische Hintergrund der Evaluation beruht auf einem erweiterten Inklusionsverständnis, das sich auf strukturell benachteiligte Personengruppen bezieht, die von gesellschaftlicher Exklusion bedroht oder betroffen sind. Grundlegende Bestandteile von Inklusion sind Partizipation und Teilhabe, um ein selbstbestimmtes Leben und ein Leben in der Gemeinschaft zu führen. Dabei wird auf die Anerkennungstheorie von Axel Honneth und das Partizipationsverständnis von Benedikt Sturzenhecker zurückgegriffen. Demnach ist Anerkennung und Wertschätzung basales Element für die Einbindung in Gemeinschaft. Anerkennung drückt sich außerdem durch die Möglichkeit aus, sich gesellschaftlich engagieren zu können, wodurch Teilhabe erfahrbar wird. Gesellschaftliches Engagement von benachteiligten Jugendlichen kann aus dieser Perspektive als ein Motor für Inklusion verstanden werden.⁵

Evaluationsdesign

Ziel der Evaluation war es erste Erfahrungen mit dem Projekt strukturiert festzuhalten, die Überprüfung der Wirksamkeit des Projektes hinsichtlich der formulierten Fragen und dabei auch Schwachstellen des Projektes und hemmende Strukturen für eine erfolgreiche Umsetzung desselbigen zu identifizieren. Ausgehend von den Ergebnissen sollten auch Handlungsempfehlungen für die Weiter- und Fortentwicklung des Projektes abgeleitet werden. Die Evaluation war demnach summativ (entwickelnd), formativ (bewertend) und explorativ angelegt. Gerade durch die Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten aus den Ergebnissen der Evaluation wird auf die Nachhaltigkeit des Modellprojektes abgezielt. Dadurch können die Ergebnisse auch über den Projektzeitraum hinaus noch als wertvoller Beitrag für die Weiterentwicklung des FÖJ in Westfalen-Lippe fungieren.

In der Evaluation wurde ein mixed-method Design zur Datenerhebung und -auswertung gewählt. Das bedeutet, dass sowohl quantitative als auch qualitative Methoden verwendet werden. Durch quantitative Methoden wie standardisierte Umfragen können unterschiedliche Einstellungen, Erfahrungen und Perspektiven vergleichbar und statistisch abbildbar gemacht werden. Mit qualitativen Methoden wie Interviews können einzelne Themen intensiv und detailliert betrachtet werden.

Für die Konstruktion der Erhebungsinstrumente wird neben den theoretischen Grundannahmen auf die Studie zum Bundesprogramm „Freiwilligendienste machen kompetent“⁶ und den Index für Inklusion⁷ zurückgegriffen. Die Studie beschäftigt sich unter

⁵ Vgl. Katzenbach (2004): Anerkennung, Missachtung und geistige Behinderung, S.127-144.; Ders. (2010): Bildung und Anerkennung, S.93-114, Ders. (2015): Zu den Theoriefundamenten der Inklusion - Eine Einladung zum Diskurs aus der Perspektive der kritischen Theorie, S.19-32; Rösner (2002): Jenseits normalisierender Anerkennung. Vgl. Sturzenhecker, Benedikt (2015): Gesellschaftliches Engagement von Benachteiligten fördern.

⁶ Huth et. al. (2011): Endbericht der Evaluation „Freiwilligendienste machen kompetent“

⁷ Boban, Ines, Hinz, Andreas (2003): Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln.: Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (2015): Kommunalen Index für Inklusion.

anderem mit der Überprüfung der notwendigen Ausgestaltung von Freiwilligendiensten für Jugendliche mit besonderen Problemlagen. Der Index für Inklusion entwickelt Kriterien und Anhaltspunkte für die Umsetzung und Reflexion von Inklusionsprozessen in pädagogischen und kommunalen Einrichtungen.

Unter Rückbezug auf den theoretischen Rahmen zielten die Erhebungsinstrumente bei den FÖJler*innen vor allem auf die Bewertung der Zusatzseminare hinsichtlich Partizipation, Anerkennung, Wertschätzung und Bedürfnisorientierung sowie einer grundsätzlichen Einschätzung der Notwendigkeit des Projektes und der Zusatzseminare ab. Damit einher ging auch ein Vergleich zu den regulären Seminaren und einer Bewertung des FÖJs generell hinsichtlich der Bedeutung für Persönlichkeitsentwicklung sowie beruflicher und persönlicher Orientierung.

Mit den Interviews mit Einsatzstellen sowie mit Personen aus der Zentralstelle bzw. Honorarkräften wurde vor allem die Wahrnehmung des Projekts im Rahmen des FÖJs, Meinungen hinsichtlich der Notwendigkeit einer inklusiven Weiterentwicklung des FÖJs und die Bedeutung des FÖJs für die Einrichtung und den FÖJler*innen erfragt. Damit einher gingen auch Indikatoren, die auf das Erfassen von eigenem Partizipationserleben abzielten sowie Indikatoren, die strukturelle Barrieren für eine inklusive Weiterentwicklung identifizieren sollten.

Die Evaluation im Überblick

Qualitative Methoden

- Drei leitfadengestützte Interviews mit pädagogischen Anleiter*innen von Einsatzstellen mit unterschiedlicher Größe, Struktur und Aufgabenbereichen der FÖJler*innen
- Drei leitfadengestützte Interviews mit vier FÖJler*innen, die an Zusatzseminaren teilgenommen haben
- Ein leitfadengestütztes Interview mit einer Person aus der Zentralstelle
- Inhaltliche Analyse des Bewerbungsportals und des Internetauftrittes der FÖJ-Zentralstelle des LWL

Quantitative Methoden

- Teilstandardisierte Umfrage (Fragebogen) mit pädagogischen Anleiter*innen der Einsatzstelle. Von den 69 anerkannten Einsatzstellen haben 41 an der Umfrage teilgenommen. Dies entspricht einer verhältnismäßig hohen Rücklaufquote von 59,4%.⁸ Es kann von einer relativ hohen Aussagekraft der Ergebnisse ausgegangen werden. Teilweise wurden aber nicht alle Fragen von allen Befragten beantwortet.
- Teilstandardisierte Umfrage (Fragebogen) mit FÖJler*innen am Ende des Bildungsjahrs 2017/2018. 133 Jugendliche und junge Erwachsene haben im Bildungsjahr 2017/2018 abgeschlossen. 114 haben an der Umfrage teilgenommen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 86%. Die Ergebnisse haben eine hohe Aussagekraft.
- Teilstandardisierte Umfrage (Fragebogen) mit Honorarkräften der Zentralstelle. 9 Honorarkräfte waren im letzten Bildungsjahr 2017/2018 tätig. 6 Personen haben an der Umfrage teilgenommen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 66,6%. Die Aussagekraft ist relativ hoch.

⁸ Es gibt keinen genauen wissenschaftlichen Richtwert, ab wann eine Rücklaufquote aussagekräftig ist. Bei einer Quote von über 50% wird jedoch meist von einer relativen Aussagekraft gesprochen. Vgl. Böhm-Kasper et. al. 2009: Quantitative Methoden in der Erziehungswissenschaft.

3. Ergebnisse der Evaluation

3.1 Das FÖJ im Bildungsjahr 2017/2018 – Strukturdaten

Die Datenerhebung fand zwischen März und Juli 2018. Die Fragebögen wurden an die FÖJler*innen jeweils am Ende des Bildungsjahres bei den Abschlussseminaren verteilt und ausgefüllt. Die gesammelte Datenerhebung zu einem begrenzten Zeitraum zum Ende des Bildungsjahres hatte für eine erste Erhebung vor allem den Vorteil eine breite Datenmenge mit zeitlicher Vergleichbarkeit zu erheben. Ein weiterer Vorteil für diesen Erhebungszeitraum war, dass bereits alle Zusatzseminare stattgefunden haben und eine Reflexion dieses Angebotes sowie über das gesamte FÖJ generell möglich war.

Hinsichtlich der Altersstruktur der FÖJler*innen ist der Befragungszeitraum bei der Dateninterpretation zu berücksichtigen, da die FÖJler*innen bei der Datenerhebung ein Jahr älter als zu Beginn ihres FÖJs sind. Die Daten von Abbrecher*innen konnten bei dieser ersten Erhebung nicht berücksichtigt werden.

Geschlecht⁹

Im Bildungsjahr 2017/2018 haben 62,3% der befragten FÖJler*innen angegeben weiblichen Geschlechts zu sein, 35,0% haben sich dem männlichen Geschlecht zugeordnet. Keine Person hat sich einem Geschlecht abseits der binären Aufteilung zwischen weiblich und männlich zugeordnet.

Altersstruktur

Die FÖJler*innen des Bildungsjahrgangs 2017/2018 waren zwischen 16 und 26 Jahren alt. Die überwiegende Mehrheit der FÖJler*innen von 75,5% war zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 18 und 20 Jahren alt. 19,3% der FÖJler*innen waren minderjährig. Der geringe Anteil an minderjährigen FÖJler*innen steht auch im Zusammenhang mit den Bildungsabschlüssen, mit welchen die Jugendlichen ein FÖJ beginnen.

Bildungsabschlüsse¹⁰

Von den befragten FÖJler*innen haben insgesamt 57,0% angegeben, dass sie die Allgemeine Hochschulreife oder das Fachabitur erlangt haben. Die restlichen 41,2% haben einen niedrigeren Bildungsabschluss, wodurch die 50%-Quotierung zwischen FÖJler*innen mit SEK-I und SEK-II-Abschluss nicht ganz erfüllt wurde.

Auffällig ist vor allem, dass der Anteil von FÖJler*innen mit Hauptschulabschlüssen und Förderschulabschlüssen äußerst gering ist. Nur 6,1% der FÖJler*innen haben einen Hauptschulabschluss und nur 1,8% haben angegeben eine Förderschule besucht zu haben. Der überwiegende Anteil der FÖJler*innen mit einem SEK-Ier-Abschluss (33,3%) hat einen Realschulabschluss.

⁹ 2,7% der Befragten haben diese Frage nicht beantwortet.

¹⁰ 2,7% der Befragten haben diese Frage nicht beantwortet.

Im Vergleich mit der Verteilung der Schüler*innen in NRW¹¹ auf die unterschiedlichen Schulformen wird deutlich, dass besonders die Schüler*innen, die einen Abschluss unterhalb des Realschulabschlusses haben, unterrepräsentiert sind. In NRW hatten im Jahr 2016 19,9% der Schulabgänger*innen einen Hauptschul- oder Förderschulabschluss.¹² Diese Zielgruppe wird demnach nur in geringem Maße von den Angeboten des FÖJs des LWLs erreicht. Jugendliche und junge Erwachsene, die in den formalen Bildungsstrukturen wenig erfolgreich sind, scheinen demnach auch besonders wenig von den beruflichen und persönlichen Orientierungsmöglichkeiten und dem damit einhergehenden Inklusionspotential von Freiwilligendiensten zu profitieren.¹³

Migrationshintergrund

Nur 3,5% des Bildungsjahrgangs 2017/2018 gaben an, einen Migrationshintergrund zu haben. Im Vergleich mit der Altersgruppe NRW zeigt sich hier eine deutliche Diskrepanz. In Nordrhein-Westfalen haben 30,2% der 18-25 Jährigen einen Migrationshintergrund.¹⁴ In der Region Westfalen-Lippe bewegt sich der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Schnitt bei 23,3%, wobei der Anteil in Städten in Westfalen-Lippe wie Bielefeld und Gütersloh bei über 30% Prozent liegt.¹⁵ Auch wenn der genaue Anteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Region aus den aktuellen Statistiken nicht exakt entnommen werden kann, wird anhand der genannten Zahlen deutlich, dass FÖJler*innen mit Migrationshintergrund im LWL kaum vertreten sind.

Hinweis: Definition Migrationshintergrund

Bisher wird der Begriff Migrationshintergrund in Wissenschaft und Politik bundesweit noch nicht einheitlich definiert. So weisen offizielle Statistiken wie die jährliche Zuwanderungs- und Integrationsstatistik des Ministeriums für Kinder, Familien, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) NRW darauf hin, dass sich die verwendeten und analysierten Zahlen aus unterschiedlichen Begriffsdefinitionen zusammensetzen.¹⁶ Wenn möglich greift bspw. die Zuwanderungs- und Integrationsstatistik des MKFFI auf die Definition nach §4 des nordrhein-

¹¹ Regionalspezifische Statistiken waren nicht vorhanden. Wenn auch die Sozialstruktur NRWs nicht deckungsgleich mit Westfalen-Lippe ist, so lassen sich dennoch Schlüsse aus den starken Unterschieden der dargestellten Quoten ziehen.

¹² Vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (2017): Das Schulwesen Nordrhein-Westfalens aus quantitativer Sicht.
https://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Service/Schulstatistik/Amtliche-Schuldaten/Quantita_2016.pdf

¹³ Die Daten geben allerdings nicht den Anteil an Schüler*innen an, die im Anschluss an den Hauptschulabschluss einen weiteren Bildungsabschluss anstreben.

¹⁴ Vgl. MKFFI NRW (2017): 6. Kommentierte Zuwanderungs- und Integrationsstatistik Nordrheinwestfalen.

¹⁵ LWL Statistik (2017): Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

¹⁶ Vgl. MKFFI NRW (2017): 7ff. Kommentierte Zuwanderungs- und Integrationsstatistik Nordrheinwestfalen.

westfälischen Teilhabe- und Integrationsgesetzes¹⁷ zurück¹⁸. In der vorliegenden Evaluation wurde den befragten FÖJler*innen bewusst keine Vorgaben zur der Einschätzung ihres eigenen Migrationshintergrundes gemacht. Dieses Vorgehen orientiert sich an einer diversitätssensiblen statistischen Erfassung von persönlichen Merkmalen und kann von anderen Zahlen der LWL-Zentralstelle abweichen. Aufgrund der bisherigen Uneinheitlichkeit bei der Definition von Migrationshintergrund geht der momentane wissenschaftliche Standard davon aus, dass ein statistischer Vergleich nur mit teilweise unterschiedlichen Ausgangskriterien vorgenommen werden kann.¹⁹ Die Verwendung des Begriffes Migrationshintergrundes in Statistiken weist jedoch darauf hin, dass ein breites Verständnis von Migration angelegt wird, welches sich nicht auf eine bestimmte Einwanderungsgeschichte bezieht.²⁰ Unter Berücksichtigung der momentanen wissenschaftlichen Uneindeutigkeit einer klaren Definition zur statistischen Erfassung von Migrationshintergrund, entsprechen die verwendeten Daten den wissenschaftlichen Standards.

¹⁷ § 4 Teilhabe- und Integrationsgesetzes „Begriffsbestimmungen“

(1) Menschen mit Migrationshintergrund im Sinne dieses Gesetzes sind

1. Personen, die nicht Deutsche im Sinne des Artikel 116 Absatz 1 des Grundgesetzes sind oder

2. außerhalb des heutigen Gebietes der Bundesrepublik Deutschland geborene und seit dem 1. Januar 1950 nach Deutschland zugewanderte Personen oder

3. Personen, bei denen mindestens ein Elternteil die Kriterien der Nummer 2 erfüllt.“

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Vgl. ebd.

²⁰ Vgl. ebd.

Ergebnisse und Interpretation der Strukturdaten

Die Ergebnisse im Überblick

- Ca. 2/3 der FÖJler*innen sind weiblich und 1/3 der FÖJler*innen sind männlich.
- Die überwiegende Mehrheit der FÖJler*innen war zwischen 18 und 20 Jahren alt.
- 19,3% der FÖJler*innen waren minderjährig.
- Nur 7,9% der FÖJler*innen hatten einen Haupt- oder Förderschulabschluss.
- Nur 3,5% der FÖJler*innen haben angegeben einen Migrationshintergrund zu haben.

Was bedeutet das?

FÖJler*innen mit Migrationshintergrund und einem niedrigen Bildungsabschluss sind im FÖJ des LWL deutlich unterrepräsentiert. Gerade hinsichtlich der Ziele des FÖJ Bildungs- und Chancengerechtigkeit zu stärken, ist dies problematisch. Es ergibt sich dahingehend ein dringender Handlungsbedarf, das FÖJ zugänglicher für Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund sowie für Jugendliche mit niedrigem Schulabschluss zu machen.

Maßnahmen um ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zu erreichen, sind bei einem Verhältnis von 2/3 (weiblich) zu 1/3 (männlich) zu empfehlen. Dies ist relevant um stereotype Geschlechterbilder aufzubrechen, wonach freiwilliges und ehrenamtliches Engagement vor allem weiblich konnotiert ist.

Angesichts der Unterrepräsentation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und niedrigem Bildungsabschluss im FÖJ, wird die Notwendigkeit des Projektes „FÖJ für ALLE“ deutlich, welches sich die Identifizierung und den Abbau von Zugangsbarrieren zum Ziel gesetzt hat.

3.2 Wie wurde das „FÖJ für Alle“ wahrgenommen?

3.2.1 Einsatzstellen

Kommunikation

Die meisten Einsatzstellen haben vom Projekt „FÖJ für ALLE“ auf der Einsatzstellenkonferenz (38,5%) und/oder durch eine Mail (46,2%) durch die Zentralstelle erfahren. Die Mehrheit der Einsatzstellen war grundsätzlich mit der Kommunikation der Zentralstelle/Projektleitung über und während des Projektes zufrieden bis eher zufrieden. 10,3% der befragten Einsatzstellen haben angegeben, dass sie eher unzufrieden mit der Kommunikation waren. Aus den Interviews wurde an einigen Stellen deutlich, dass eine stärkere Eingebundenheit bzw. längerfristige Information über die Etablierung des Projektes gewünscht worden wäre.

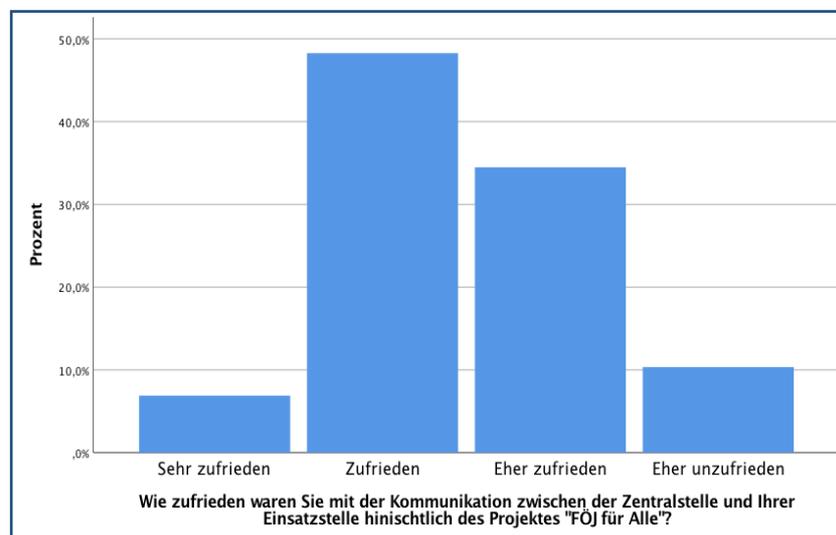


Abb. 1: Zufriedenheit mit der Kommunikation zwischen Zentralstelle und Einsatzstelle, n=41, Fehlend=12

„FÖJ für ALLE“ besteht aus den Zusatzseminaren

Das Projekt „FÖJ für ALLE“ wurde von den Einsatzstellen vor allem mit den Zusatzseminaren für die FÖJler*innen verbunden. Aus den Interviews ging hervor, dass die Zusatzseminare verstärkt unter dem Kontext der Berufsvorbereitung wahrgenommen wurden und weniger als Begleitung bei psychischen und emotionalen Problemlagen (siehe dazu 3.3 Schwerpunkt Zusatzseminare). Gerade die Verknüpfung des Projektes mit dem Ziel des Abbaus von Zugangsbarrieren vor dem Hintergrund von Inklusion und Diversität war nicht immer eindeutig.

3.2.2 Zentralstelle/Honorarkräfte

Von Seiten der Zentralstelle und der Honorarkräfte wird das Projekt „FÖJ für ALLE“ als Bereicherung für die eigene Arbeit wahrgenommen. Im Besonderen wird herausgestellt, dass durch das „FÖJ für ALLE“ neue wichtige Themen und Schwerpunkte in der Weiterentwicklung des FÖJs in den Fokus gerückt werden. Das „FÖJ für ALLE“ wird dabei auch als ein Projekt wahrgenommen, in welchem eine verstärkte inhaltliche Auseinandersetzung mit bisherigen „blinden Flecken“ im Alltag der FÖJ-Organisation möglich wird. Darüber hinaus wird das Projekt auch als eine politische Signalwirkung verstanden, um auf neue Entwicklungen und notwendige Veränderungen hinzuweisen.

„[...] [Ich finde es wichtig] gegenüber der Politik und Geldgebern zu zeigen; „Hallo, hier passiert was!“, wir können nicht so einfach weiterarbeiten, wie in den letzten Jahren. Die jungen Menschen bringen immer mehr Handicaps mit, auch unabhängig von ihrem Schulabschluss, und von daher würde ich sagen, dass es wichtig ist, dass es dieses Projekt gibt.“²¹

²¹ Zitat aus dem Interview mit Person aus der Zentralstelle.

Wahrnehmung des Projekts: Ergebnisse im Überblick und Handlungsempfehlungen

Ergebnisse im Überblick

- Von den Einsatzstellen wird das Projekt „FÖJ für ALLE“ vor allem mit den Zusatzseminaren in Verbindung gebracht.
- Die Mehrheit der befragten Einsatzstellen ist mit der Kommunikation zwischen Zentralstelle und Einsatzstelle zufrieden bis eher zufrieden. 10% ist unzufrieden.
- An einigen Stellen wird mehr Beteiligung gewünscht.
- Von Seiten der Honorarkräfte und Zentralstelle wird das Projekt „FÖJ für ALLE“ mit seinen Zielsetzungen und Hintergründen wahrgenommen und als Bereicherung empfunden.

Handlungsempfehlungen

Die Hintergründe und Zielsetzungen des Projektes sind nicht allen Einsatzstellen in gleichem Maße klar. Zur Kenntnis genommen werden vor allem die Zusatzseminare.

- Mehr **Berücksichtigung der Einsatzstellen** bei der Etablierung des Projektes kann auch zu einer besseren Nachvollziehbarkeit der Ziele und Hintergründe führen.
- Bei Informationen (Print, Vortrag, Online) über das Projekt sollten auch die **Hintergründe und Ziele** benannt werden, um **Transparenz** zu schaffen.
- Regelmäßiger **Austausch und Information** über die Entwicklung des Projektes an die Einsatzstellen ist zu empfehlen. Dabei kann immer wieder nach Rückmeldungen und Verbesserungsvorschlägen gefragt werden.
- Diskussions- und Austauschraum für die Einsatzstellen zum Projekt bieten. Dies kann beispielsweise in Form eines **Zukunftworkshops** als Einheit während der Einsatzstellenkonferenz geschehen.
- Mehr **Workshop-Formate** bei der Einsatzstellenkonferenz etablieren, um Partizipation zu erhöhen.

3.3 Schwerpunkt Zusatzseminare: Adäquates Mittel zur Unterstützung der FÖJler*innen?

Ein Kernelement des Projektes „FÖJ für ALLE“ waren die Zusatzseminare als erweitertes Unterstützungsangebot für die FÖJler*innen. In den Seminaren wurden Themen der persönlichen und beruflichen Orientierung behandelt, sowie Sozialkompetenztrainings angeboten. Die FÖJler*innen konnten sich freiwillig zu den kostenlosen Seminaren anmelden. Ziel der Seminare war es, durch die Auseinandersetzung mit bestimmten psycho-sozialen Themen spezifischer auf die Problemlagen und Bedürfnisse der FÖJler*innen eingehen zu können. Dadurch sollte die Qualität der pädagogischen Begleitung verbessert und den steigenden Anforderungen der pädagogischen Arbeit im FÖJ aufgrund vermehrt auftretender psycho-sozialer Probleme begegnet werden.

Zusatzseminare des Bildungsjahres 2017/2018

Zwei dreitägige Seminare zur Berufs- und Lebensorientierung
„Ich finde meinen Weg!"; „Jetzt weiß ich wo's lang geht!"

Ein Kommunikations- und Konflikttraining
„Mach doch mal den Mund auf!"

Ein Bewerbungs- und Selbstbewusstseinstraining
„Ich hol mir den Job!"

Ein Workshop zum Umgang Stress und Anspannung
„Chill mal!"

3.3.1 FÖJler*innen

An den diesjährig angebotenen Zusatzseminaren haben laut Umfrage 30 FÖJler*innen teilgenommen, was bei 114 befragten Personen einer Quote von 26,3% entspricht. Dabei gab es kein Seminar, welches im Verhältnis zu den anderen Seminaren besonders stark oder schwach frequentiert worden ist.

Desinteresse und Zeitmangel

Eine genaue Aussage aus welchen Gründen FÖJler*innen nicht teilgenommen haben, lässt sich auf Basis der Umfrageergebnisse nicht treffen, da fast die Hälfte der Befragten diese Frage nicht beantwortet haben. Heraus sticht dennoch der Grund, dass kein Interesse an den Seminaren und Themen bestand, welcher von 32 Personen angegeben wurde. Der Zeit- bzw. Terminfaktor wurde von 23 Personen als Begründung gewählt. Sieben Personen haben angegeben, dass sie an Seminaren nicht teilnehmen konnten, weil sie von den Einsatzstellen

nicht freigestellt worden sind. Grundsätzlich soll laut den Projektzielen allerdings allen interessierten FÖJler*innen die Möglichkeit zur Teilnahme an den Zusatzseminaren gegeben werden, da sich diese an den Bedürfnissen der FÖJler*innen orientieren sollen.

Zusatzseminare als Bereicherung

„Die Zusatzseminare haben mir bestimmt was gebracht. Hier kann man sich intensiv mit eigenen Stärken und Schwächen auseinandersetzen. Das hat mich bestimmt auch vorangebracht.“²²

Von Berufs- und Lebensorientierung bis hin zum Kommunikationsworkshop; die Zeit auf den Zusatzseminaren wurde von den teilnehmenden FÖJler*innen in den Interviews und der Umfrage als eine äußerst positiv Erfahrung beschrieben und bewertet. 80% der Teilnehmer*innen haben die Zusatzseminare als Bereicherung empfunden. Auch bezüglich der Partizipationsmöglichkeiten, der Wertschätzung durch die Seminarleitung und dem Wohlbefinden in der Gruppe lag die Zustimmung zwischen 80% und 90%.²³ In den Interviews wurde besonders hervorgehoben, dass in den Seminaren der Fokus ganz auf den Bedürfnissen und Wünschen der Teilnehmer*innen lag. Die Teilnehmer*innen haben dies als eine Wertschätzung ihrer momentanen Lebensphase und Persönlichkeit wahrgenommen. Besonders die Freiwilligkeit des Angebotes und die kleinen Gruppengrößen haben aus der Perspektive der Teilnehmer*innen zu einer wertschätzenden Atmosphäre beigetragen. Intensiver Austausch und gegenseitige Beratung mit anderen FÖJler*innen, die mit ähnlichen Anliegen zu dem Seminar kommen, habe alle Interviewpartner*in als positive Erfahrung aus den Seminaren mit- und als Unterstützung wahrgenommen. Zusätzlich gaben ca. 60% der Befragten an, dass ihnen die Seminare Halt und Orientierung während und nach dem FÖJ gegeben haben.

„Und ich habe das noch nie mitbekommen, dass wenn man einen persönlichen Fall geschildert hat, dass das dann noch so intensiv besprochen wurde. [...] [D]as fand ich sehr schön. Also, dass dann so ein intensiver Dialog stattgefunden hat, wo man sich auch ernst genommen fühlte [...]. Das fand ich sehr angenehm.“²⁴

Grundsätzlich werden die Zusatzseminare als wichtige Ergänzung zu den regulären Seminaren verstanden, da sich gerade in den Zusatzseminaren der*die Einzelne in ihren*seinen Bedürfnissen und Problemlagen unterstützt und wahrgenommen gefühlt hat. Aufgrund der Spezifika der Seminare wie kleine Gruppengröße, gemeinsame Anliegen und der spezielle Fokus auf psycho-soziale Themen sprechen sich die Teilnehmenden mit 93,3% deutlich für den Erhalt der Seminare als Zusatzangebot aus.

²² Zitat aus einem Interview mit FÖJler*innen.

²³ Die Zustimmungquote berechnet sich aus der kumulierten Zustimmungsrate der Antwortkategorien „Stimme voll und ganz zu“ und „Stimme zu“.

²⁴ Zitat aus einem Interview mit FÖJler*innen.

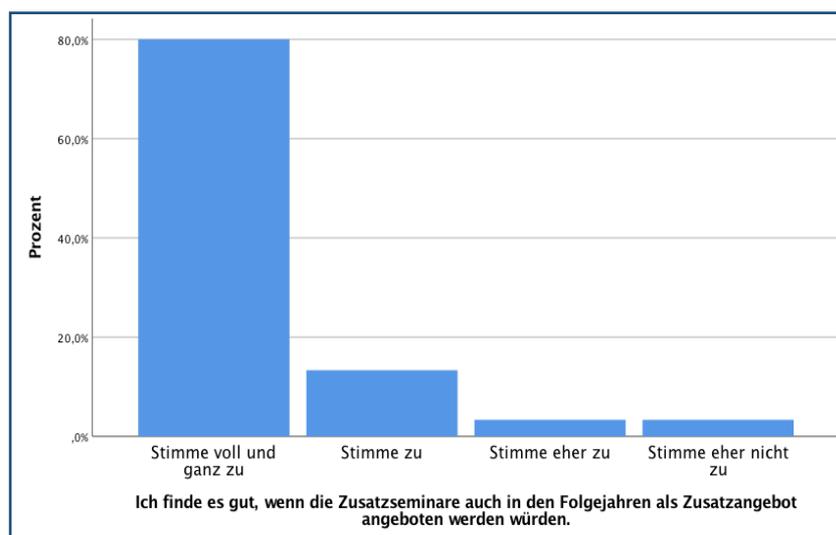


Abb. 2: Zusatzseminare als Zusatzangebot, n=114, Fehlend=84

3.3.2 Einsatzstellen

Bei pädagogischen Anleiter*innen der Einsatzstellen ergibt sich im Vergleich zu den Perspektiven der FÖJler*innen ein deutlich heterogeneres Bild hinsichtlich der Bewertung der Zusatzseminare. Tendenziell wird der Reichweite und der Bedeutung der Zusatzseminare als Unterstützungsinstrument der FÖJler*innen deutlich weniger Einfluss zugesprochen, als es bei den FÖJler*innen (80% Zustimmung) der Fall ist. So schätzen 44,8% der befragten Anleiter*innen die Zusatzseminare nur als „Eher hilfreich“ ein. 31% gaben an, dass sie die Zusatzseminare als „Weniger hilfreich“ bis „Gar nicht hilfreich“ einschätzen würden.

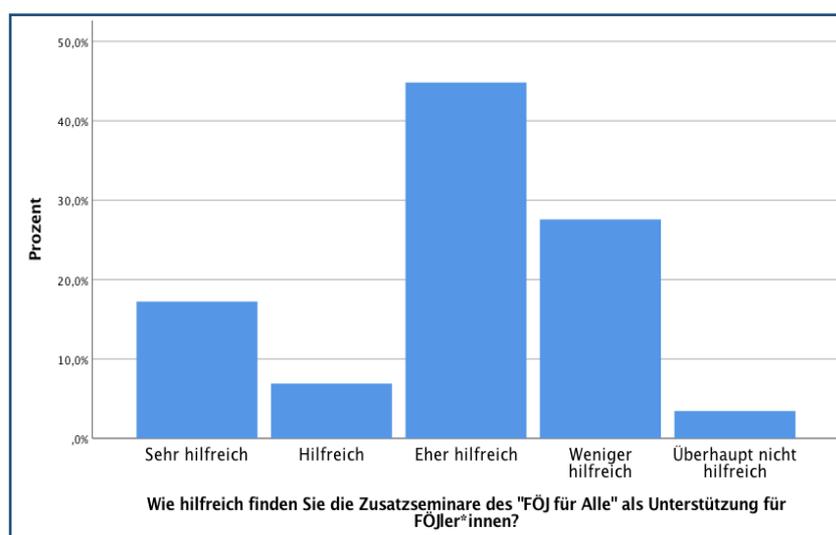


Abb. 3: Zusatzseminare als Unterstützung für FÖJler*innen, n=41, Fehlend=12

Bezogen auf die Relevanz der Zusatzseminare geht aus den Interviews hervor, dass tendenziell eine Verbesserung der Unterstützung von Jugendlichen mit diversen Problemlagen eher durch verstärkte individuelle Beratung geleistet werden sollte, anstatt den Fokus auf Zusatzseminare zu legen. Es wird deutlich, dass die Zusatzseminare vor allem als Berufsberatung und konkrete Berufsvorbereitung wie die Vorbereitung von Bewerbungsunterlagen verstanden werden. Die Möglichkeit sich in den Zusatzseminaren mit persönlichen bzw. psycho-sozialen Problemen auseinanderzusetzen ist dabei in der Tendenz eher weniger im Bewusstsein der Interviewpartner*innen.

Zusatzseminare nach äußerer Bedarfseinschätzung?

Zwei der Interviewpartner*innen sprechen sich dafür aus, dass in kommenden Zusatzseminaren sich die Teilnahme der FÖJler*innen stärker nach der Bedarfseinschätzung von pädagogischen Anleiter*innen oder Pädagog*innen der Zentralstelle richten sollte. Dies wird auch in den Ergebnissen der Umfrage deutlich. Wenn auch keine Person, die Zusatzseminare an sich ablehnt, so wünschen sich doch 31% eine Teilnahme der FÖJler*innen nach Bedarfseinschätzung. Die Mehrheit mit 44,1% spricht sich jedoch für die Offenheit der Seminare für alle FÖJler*innen aus.

Freistellung

Zwei der Interviewpartner*innen machen sehr deutlich, dass eine zusätzliche Freistellung der FÖJler*innen für die Zusatzseminare potentiell zu Problemen im Arbeitsablauf und der Anbindung an die Einsatzstellen führen könnte. Auch aus Interviews mit den FÖJler*innen ging hervor, dass es aufgrund der Freistellung in der Einsatzstelle zu Konflikten gekommen ist. In einem weiteren Interview mit einer Einsatzstelle werden die Zusatzseminare stark befürwortet und eine mögliche Freistellung stellt kein Problem dar. Die Ergebnisse der Umfrage zeichnen ein ähnliches Bild; eine Freistellung für die Zusatzseminare wird nicht grundsätzlich abgelehnt, aber auch nicht problemlos befürwortet. Ein statistischer Zusammenhang zwischen dem Wunsch auf Teilnahme der FÖJler*innen nach Bedarfseinschätzung und Vorbehalte bei der Freistellung ist auf Basis der vorliegenden Daten jedoch nicht zu erkennen.

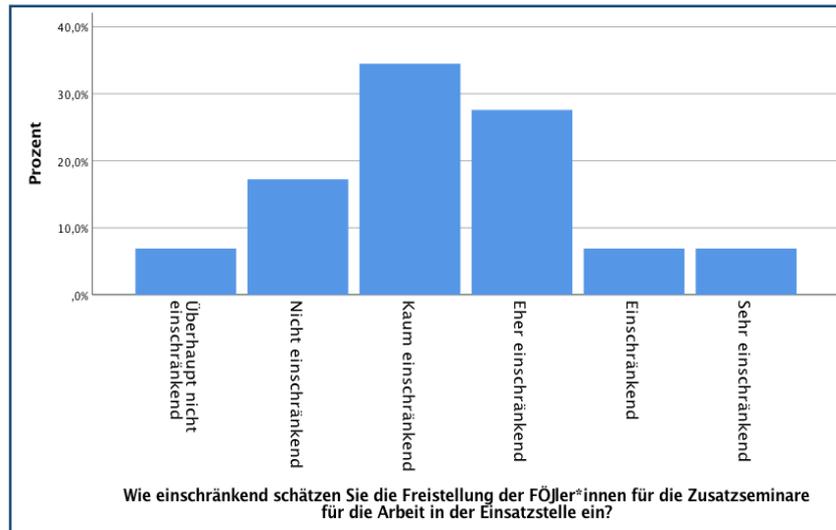


Abb. 4: Einschränkung der Arbeit durch Freistellung, n=41, Fehlend=12

3.3.3 Honorarkräfte/Zentralstelle

Aus der Perspektive der Honorarkräfte und der Zentralstelle werden die Zusatzseminare eindeutig als eine relevante Maßnahme für das FÖJ und alle Beteiligten betrachtet. 80% der Befragten verstehen die Zusatzseminare als eine Bereicherung für das FÖJ als Bildungs- und Orientierungsjahr. Dies betrifft auch die eigene Arbeit. Alle Befragten gaben an, dass sie die Zusatzseminare als Entlastung für ihre eigene Arbeit empfinden. Mit einer Gruppengröße von ca. 30 Personen und drei Begleitpersonen bieten die regulären Bildungsseminare nur sehr eingeschränkt die Möglichkeit, die jungen Menschen individuell zu betreuen und zu beraten. An den Zusatzseminaren haben im Schnitt 10 Personen teilgenommen, die von zwei pädagogischen Fachkräften betreut wurden, wodurch eine gezielte Unterstützung umsetzbar wurde. Mit einer ebenso eindeutigen Zustimmung (80% „Stimme voll und ganz zu“, 20% „Stimme zu“) werden die Zusatzseminare als Unterstützung für die Problemlagen der FÖJler*innen betrachtet. Diese Perspektive geht auch aus dem Interview mit der Person der Zentralstelle hervor. Die Zusatzseminare werden als Entlastung der eigenen Arbeit und Möglichkeit der besseren pädagogischen Begleitung beschrieben. Dabei wird auch von zwei FÖJler*innen berichtet, die im Anschluss an Zusatzseminare gestärkt eine Zukunftsentscheidung treffen konnten.

„Man kann natürlich selbst Gespräche führen, aber das ist natürlich nicht methodisch und da fehlt uns auch die Zeit im Seminar eine Einheit zu machen, die das ermöglicht. Und das [die Zusatzseminare] war auch schon konkret eine Hilfe.“

Schwerpunkt Zusatzseminare: Ergebnisse im Überblick und Handlungsempfehlungen

FÖJler*innen

- 26,3% (30 Personen) der FÖJler*innen haben an den Zusatzseminaren teilgenommen.
- Als Grund für die Nicht-Teilnahme wird überwiegend Desinteresse oder Zeitmangel angegeben.
- Die Zusatzseminare werden mit 80% Zustimmung von den Teilnehmenden als Bereicherung und Unterstützung bei beruflicher und persönlicher Orientierung empfunden.
- 93% der Teilnehmer*innen sprechen sich für den Erhalt der Seminare als Zusatzangebot aus.

Einsatzstellen

- Zusatzseminare werden mit 44,8% „Eher hilfreich“ und 31% „Weniger hilfreich“ bis „Nicht hilfreich“ nicht eindeutig als hilfreiche Unterstützungsmaßnahme für FÖJler*innen betrachtet.
- Zusatzseminare werden tendenziell als Berufsvorbereitungswshops verstanden.
- 31% der Befragten wünschen sich, dass sich die Teilnahme an Zusatzseminaren mehr nach äußerer Bedarfseinschätzung richtet.
- Freistellung für die Seminare wird mit 41,4% als „Eher einschränkend“ bis „Einschränkend“ bewertet

Honorarkräfte/Zentralstelle

- Die Zusatzseminare werden von den Honorarkräften und der Zentralstelle eindeutig befürwortet.
- Die Zusatzseminare werden von 80% als Unterstützung der eigenen Arbeit und den Bedürfnissen der FÖJler*innen wahrgenommen.
- Erfahrungen aus der eigenen Arbeit machen deutlich, dass Zusatzseminare direkte Wirkung gezeigt haben.

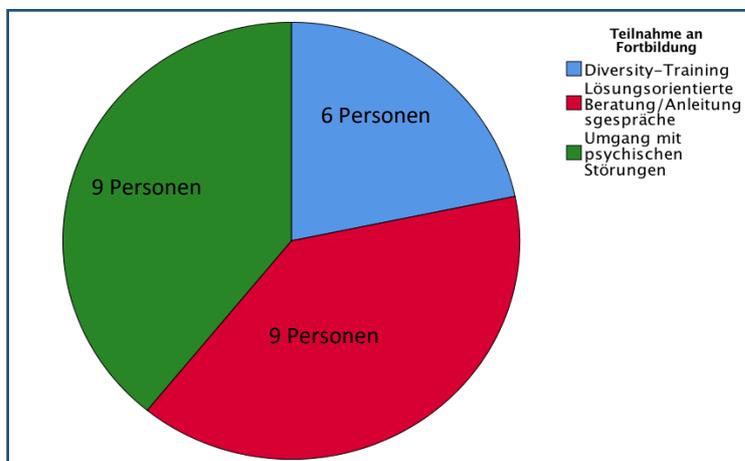
Handlungsempfehlungen

Die positive Bewertung der Teilnehmer*innen der Zusatzseminare macht deutlich, dass dies eine Maßnahme ist, die den FÖJler*innen Anerkennung, Wertschätzung und Unterstützung bieten kann. Die Teilnehmer*innen fühlen sich in ihren Bedürfnissen wahrgenommen und gestärkt im Umgang mit bestimmten Problemlagen. Auf Basis dieser Ergebnisse können die Seminare ein Element sein, um Jugendliche mit mehr Unterstützungsbedarf besser zu begleiten. Die Zusatzseminare können tendenziell einen Beitrag zur inklusionsorientierten Gestaltung des FÖJs in Westfalen-Lippe leisten.

- Die **Zusatzseminare** sollten als **Ergänzungsangebot** verstetigt werden, um die Vorteile von kleinen Gruppen, freiwilliger Teilnahme und klarem thematischen Fokus beizubehalten.
- Die **Peer-to-Peer-Beratung** innerhalb der Zusatzseminare könnte methodisch gestärkt und ausgebaut werden. Die positiven Erfahrungen der Teilnehmer*innen hinsichtlich gegenseitiger Unterstützung weisen auf Potentiale dieses Konzeptes für **Empowerment** und Selbstreflexion hin.
- Themen der Zusatzseminare könnten durch Umfragen oder Methoden zur Bedürfnis- und Meinungsartikulation zu Beginn des Bildungsjahres erfragt werden, um mehr Interesse zu wecken und Teilhabe zu ermöglichen. Ein Zusatzseminar am Ende des Jahres könnte als „**Wunschseminar**“ offenbleiben.
- **Die Diskrepanz** der Bewertung der Zusatzseminare zwischen Einsatzstellen und FÖJler*innen und Zentralstelle/Honorarkräfte sollte **verringert** werden, um gemeinsame Zielsetzung und Arbeit zu stärken.
- **Information und Austausch** mit Einsatzstellen über die Zusatzseminare sollte verstärkt werden
 - Erfahrungsberichte und Perspektiven der FÖJler*innen aus den Zusatzseminaren sollten an die Einsatzstellen vermittelt werden, beispielsweise „Erfahrungen aus den Zusatzseminaren“ als Themenschwerpunkt bei einer Einsatzstellenkonferenz
 - Veröffentlichung von Interviews oder Erfahrungsberichten von FÖJler*innen in Online- oder Printmedien der FÖJ-Zentralstelle des LWL
 - Diskussions- und Informationsveranstaltung zum Thema *Ziele des FÖJ, Freistellung und Arbeitsbelastung der Einsatzstellen*, um Bedenken der Einsatzstellen in Projektplanung und -struktur aufzunehmen und abzubauen. Das kann als externe Veranstaltung passieren oder auch im Rahmen der Einsatzstellenkonferenz.

3.4 Qualifizierungs- und Fortbildungsangebote

Für die pädagogischen Anleiter*innen und Fachkräfte der Einsatzstellen sowie für die Honorarkräfte und Fachberater*innen der Zentralstelle wurden im Rahmen des Projektes kostenlose Qualifizierungs- und Fortbildungsangebote geschaffen. Das Angebot belief sich auf ein Diversity-Training „Vielfalt und Chancengleichheit im FÖJ vorleben“, eine Fortbildung zum Thema „Lösungsorientierte Beratungs- und Anleitungsgespräche im FÖJ“ sowie eine weitere Fortbildung mit dem Titel „Pädagogischer Umgang mit psychischen Störungen bei Jugendlichen“. Ziel dieser Weiterbildungsangebote ist es, den pädagogisch Tätigen professionelle Unterstützung angesichts zunehmender Anforderungen bezüglich der individuellen Problemlagen der Freiwilligen und eines inklusiv orientierten FÖJs zu bieten.



Die Anzahl der Teilnehmenden an den Fortbildungen belief sich, wie im nebenstehenden Diagramm erkennbar, auf insgesamt 24 Personen.

Abb. 5: Teilnahme an Fortbildungen

Interesse an Fortbildungen

Aus den Ergebnissen der Umfrage und den Interviews geht hervor, dass tendenziell ein Interesse an Fortbildungen und Qualifizierungsmaßnahmen besteht und dies von der Mehrheit der Befragten als ein zu befürwortendes Angebot bewertet wird. Eine Nicht-Teilnahme scheint vor allem im Zeitmangel und der Themenauswahl der Fortbildung begründet zu sein. So geben nur 4,9% der befragten Anleiter*innen an, dass sie grundsätzlich kein Interesse an einer Fortbildung haben. Die restlichen Personen können sich das „Auf jeden Fall“ (24,4%), „Vielleicht“ (29,9%) oder wenn zeitliche Ressourcen (12,2%) da wären, vorstellen. Die Interviewteilnehmer*innen der Einsatzstellen haben an keiner Fortbildung teilgenommen. Die Themen haben sie nicht angesprochen bzw. sie sehen aufgrund eigener Vorkenntnisse keine Notwendigkeit an den angebotenen Fortbildungen teilzunehmen. Die Faktoren Zeit und Themenauswahl, sowohl bei Honorarkräften als auch bei pädagogischen

Fachkräften der Einsatzstellen, sieht auch die Person der Zentralstelle als hemmenden Faktor für eine breitere Teilnahme.²⁵

„[Die Fortbildungen] finde ich gut, aber in unserem Fall nicht notwendig. Was da angeboten wurde, da muss ich einfach sagen, da haben wir hier das Wissen. Dann spart man sich den Termin. Aber das ist sicherlich sehr sinnvoll.“²⁶

²⁵ Die befragten Honorarkräfte haben diese Frage nicht beantwortet, da sie alle an Fortbildungen teilgenommen haben.

²⁶ Zitat aus einem Interview mit Anleiter*in einer Einsatzstelle.

Qualifizierungs- und Fortbildungsangebote: Ergebnisse im Überblick und Handlungsempfehlungen

Ergebnisse im Überblick

- Die Mehrheit der Befragten empfindet die kostenlosen Fortbildungen als ein sinnvolles Qualifizierungsangebot.
- 36,6% der Befragten der Einsatzstellen bekunden grundsätzliches Interesse an Fortbildungsmöglichkeiten.
- Zeitliche Ressourcen und Themenauswahl können hemmende Faktoren für eine breite Teilnahme sein.

Handlungsempfehlungen

Die Fortbildungen und Qualifizierungsmaßnahmen erscheinen als eine gute Möglichkeit, um spezifische Probleme und Herausforderung in der alltäglichen Arbeit mit FÖJler*innen professionell zu bearbeiten. Ebenso können durch die Qualifizierungsmaßnahmen übergeordnete Themen wie Inklusion und Diversität an die pädagogischen Anleiter*innen und Honorarkräfte herangetragen werden.

- **Verstetigung** der Fortbildungsangebote und Qualifizierungsmaßnahmen
- **Informationen** zu den Fortbildungen als gesonderten **Flyer** an die Zielgruppen herausgeben
- Eine aufwändige, aber potentiell gewinnbringende Möglichkeit wäre es, zu eruieren, ob eine Anerkennung der Fortbildungen als **Bildungsurlaub** möglich ist. Dazu müssten die Angebote ausgeweitet und den Kriterien entsprechend der gesetzlichen Vorgaben zum Bildungsurlaub in NRW angepasst werden.
- Anpassung der Fortbildungen an vorhandene Kompetenzen in der Zielgruppe und an aktuelle pädagogische Diskurse und Fortbildungen.
- **Interessens- und Bedürfnisabfrage** der Zielgruppen
 - In Form eines Formulars bei Einsatzstellenkonferenzen, welches allen Teilnehmer*innen ausgeteilt wird
 - In Form eines Formulars bei Treffen mit den Honorarkräften, welches allen Honorarkräften ausgeteilt wird
 - Eine Möglichkeit anbieten in einem bestimmten Zeitraum per Mail Vorschläge einzubringen

Vorschläge aus den Umfragen

- Coaching/Unterstützung bei Entscheidungsprozessen
- Moderationstraining
- Konflikttraining

- (An)erkennen von und sensibler Umgang mit spezifischen Unterstützungsbedarfen
- Methodenworkshop: Persönlichkeitsbildung/Stärkung des Selbstbewusstseins
- Methodenworkshop: Politische Bildung (Sensibilisierungsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Sexismus, Gender und Geschlechtsidentitäten)

3.5 Werbung und Bewerbungsprozess

3.5.1 Bewerbungsportal

Das Einreichen der Bewerbung über das Online-Portal fand die Mehrheit der FÖJler*innen in Ordnung bis einfach (siehe Abb. 6). Aus einigen Interviews ging jedoch hervor, dass die Kommunikation über das Portal über interne Nachrichten und der Umgang mit den Dateiformaten zum Hochladen als kompliziert empfunden wurde.

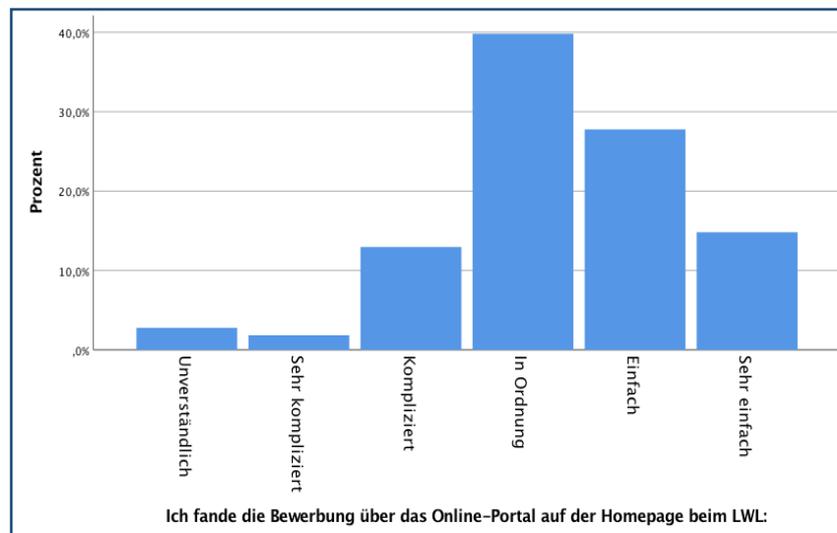


Abb. 6: Umgang mit dem Bewerbungsportal, n=114, Fehlend=84

Aus einer diversitätssensiblen Perspektive ist es kritisch zu betrachten, dass die Bewerbungen nicht anonymisiert sind. Vor allem die Möglichkeit, ein Foto hochzuladen ist angesichts aktueller Diskurse um Diskriminierungsmechanismen bei Bewerbungen kritisch zu betrachten. Die Angaben über das Geschlecht sind nur in den binären Kategorien „weiblich und „männlich“ möglich.

Handlungsempfehlungen zum Bewerbungsportal

Bewerbungen niedrigschwelliger gestalten und formalen Prozess anonymisieren

- Bewerbungsverfahren sollten (zumindest teilweise) **anonymisiert** sein, um (un)bewusste Vorurteile im ersten Schritt der Bewerbung zu umgehen.
- Die Option ein **Foto** hochzuladen könnte im Zuge dessen **weggelassen** werden.
- Anonymisierung der **Namen** ist eine weitere Möglichkeit, um Zugangsbarrieren abzubauen.
- **Geschlechtsangaben** sollten erweitert werden (bspw. durch die Kategorie „divers“), sodass Personen, die sich weder „weiblich“ noch „männlich“ definieren eine zutreffende Kategorie auswählen können. Ansonsten könnte die Angabe auch ggf. weggelassen werden.
- Das Online-Portal ist sehr textlastig. **Leichte Sprache und Symbole** würden die Verständlichkeit erhöhen.
- Anstatt eines offenen Motivations Schreibens könnte ein **Fragebogen zur Motivation** ins Portal gestellt werden, sodass Personen mit Schreibschwierigkeiten eine geringere Hürde überwinden müssten.
- Änderungen im Bewerbungsportal sollten bestenfalls in Abstimmung mit Einsatzstellen getroffen werden, um Hintergründe zu erläutern und die Perspektiven der Einsatzstellen in den Prozess einzubeziehen.

3.5.2 Werbung für das FÖJ

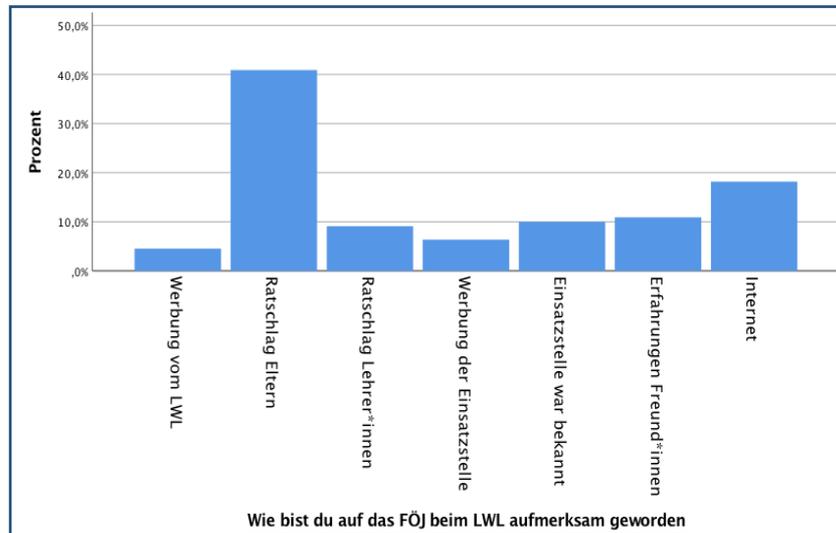


Abb. 7: Wie werden FÖJler*innen auf das LWL als Träger aufmerksam?, n=114, Fehlend=84

Die FÖJler*innen sind auf unterschiedliche Weise auf das FÖJ im LWL aufmerksam geworden. Die deutliche Mehrheit (45,5%) hat angegeben, dass sie vor allem durch den Ratschlag der Eltern auf das FÖJ aufmerksam geworden ist. 18,2% sind durch eigene Recherche im Internet auf das FÖJ aufmerksam geworden. Eigenwerbung des LWL (4,5%) oder der Einsatzstellen (6,1%) haben nur wenige Personen wahrgenommen. Aus den Interviews mit den FÖJler*innen sowie aus der Statistik wird deutlich, dass in der Schule kaum Informationen über das FÖJ verbreitet werden.

„Was mir noch einfällt, wäre das FÖJ noch bekannter zu machen. Weil ich hab da über ganz viele Umwege drüber erfahren [...]. Das FÖJ kennt einfach keiner. Also das FSJ schon, aber das FÖJ nicht. Wenn ich sage, dass ich ein FÖJ mache, dann fragen immer alle, was machst du? Das finde ich ein bisschen schade.“²⁷

Die Einsatzstellen bewerben das FÖJ ebenfalls auf unterschiedliche Art und Weise. Vom Kirchenverteiler, über Tage der offenen Tür bis hin zum Auslegen von Flyern. Systematische Werbung scheint jedoch nicht vorhanden zu sein. Im Zuge dessen wurde auch von Seiten der Einsatzstellen darauf hingewiesen, dass eine Flyervorlage mit Logo des LWL und Grundinformationen über das FÖJ wünschenswert ist, um einheitlicher und breitflächiger für das FÖJ und die unterschiedlichen Einsatzstellen zu werben. Darüber hinaus wird auf dem Info- und Werbematerial für das FÖJ, wie es beispielsweise auf der Homepage der Zentralstelle zu sehen ist, kaum gesellschaftliche Heterogenität und Diversität abgebildet, so sind beispielsweise nur weiße Jugendliche erkennbar.

²⁷ Zitat aus einem Interview mit FÖJler*innen.

Handlungsempfehlungen Werbung für das FÖJ

Die Mehrheit der FÖJler*innen ist durch Eltern oder andere Personen des eigenen Umfelds auf das FÖJ aufmerksam geworden. Dies deutet daraufhin, dass die Entscheidung für ein FÖJ in Zusammenhang mit sozialem und kulturellem Kapital steht. Dies wird auch von der Studie „Freiwilligendienste machen kompetent“ bestätigt.²⁸ Um das FÖJ zugänglicher zu machen, sollten Informationen und das Wissen um die Möglichkeit ein FÖJ zu absolvieren unabhängiger von familiären Hintergrund bereitgestellt werden.

Die Gestaltung von Werbematerial sowie die Orte, an denen Werbematerial ausgelegt und Medien, in denen Werbung abgedruckt oder digital verbreitet wird, hat starken Einfluss darauf, welche Zielgruppe erreicht wird²⁹. Um das FÖJ inklusiver zu gestalten und zugänglicher für bisher unterrepräsentierte Gruppen wie Jugendliche mit Migrationshintergrund, Behinderungen oder Jugendliche mit niedrigem Bildungsabschluss zu machen, wäre es ratsam die Werbung und Information über das FÖJ spezifischer auf diese Zielgruppen abzustimmen.

- Entwicklung von **Flyervorlagen für Einsatzstellen**, um einen Wiedererkennungswert für das FÖJ zu schaffen. Gleichzeitig ist dies eine Unterstützung der Einsatzstellen in der eigenen Werbung für das FÖJ.
- **Zielgruppengerechte Gestaltung von Werbe-/Informationsmaterialien** und dem Internetauftritt. Studien weisen darauf hin, dass die Darstellung von Diversität hinsichtlich Religionszugehörigkeit, Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe, Körnernormen zu einer besseren Ansprache bisher weniger berücksichtigter Personen und Gruppen führt.
- Texte der Werbe-/Informationsmaterialien zusätzlich in **Leichter Sprache** verfassen.
- **Netzwerke mit migrantischen Communities** stärken. Kontakt und Austausch mit Migrant*innenselbstorganisationen oder Beratungsstellen für Geflüchtete, Kommunalen Integrationszentren. Verteilung der Information und Werbung für das FÖJ in migrantisch geprägten Räumen und Orten.
- **Peer-to-Peer-Projekte** für Werbung und Informationen zum FÖJ. Z.B. Informationsveranstaltungen durch aktuelle oder ehemalige FÖJler*innen an verschiedenen Schulformen. Dies könnte in Begleitung der Zentralstelle in Form einer Projektgruppe/AG von FÖJler*innen entwickelt und durchgeführt werden.
- **Informationsmaterial** explizit an Schulen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen weiterreichen

²⁸ Huth et. al. (2011): Endbericht der Evaluation des Bundesprogrammes „Freiwilligendienste machen kompetent“; Hoorn, Rindt, Stampfl (2010): Praxisleitfaden „Freiwilligendienste machen kompetent“

²⁹ Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.). (2007): DOSSIER Medien und Diversity; Goethe-Universität Frankfurt am Main (2016): Handlungsempfehlungen für eine diversitätssensible Mediensprache

3.6 Das FÖJ als Motor für Inklusion – Möglichkeiten und Grenzen

Freiwilligendiensten wird das Potential zugesprochen, einen Beitrag für eine inklusive Gesellschaft leisten zu können.³⁰ Voraussetzung ist dabei die Bereitschaft und Möglichkeit aller beteiligten Akteur*innen des Freiwilligendienstes sich auf die Bedürfnisse der Freiwilligen einstellen zu können und dadurch Rahmenbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen den Freiwilligendienst für Jugendliche mit besonderem Unterstützungsbedarf zu einer positiven und gewinnbringenden Erfahrung sowie grundsätzlich zugänglich für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu machen. Die Ergebnisse der Evaluation des Projektes „FÖJ für ALLE“ machen deutlich, dass sich das FÖJ des LWL im Prozess befindet diese Rahmenbedingungen aufzubauen. Gleichzeitig treten allerdings auch einige Schwierigkeiten zu Tage.

Die positiven Erfahrungen, welche die Zusatzseminare den FÖJler*innen hinsichtlich Wertschätzung und Anerkennung, Unterstützung und Orientierung ermöglicht haben, machen besonders deutlich, dass die Orientierung an den Bedürfnissen und Bedarfen der Freiwilligen im Projekt stark im Vordergrund stehen. Auch die Einsatzstellen sehen die Persönlichkeitsentwicklung (93,8%), die Unterstützung bei der beruflichen Orientierung (87,5%) und die Vermittlung von Umweltbewusstsein (87,5%) als zentrale Aufgabe des FÖJ. Von Seiten der Einsatzstellen ist grundsätzlich eine Anerkennung der Notwendigkeit des Abbaus von Zugangsbarrieren beim FÖJ und des Ausbaus von Unterstützungsmöglichkeiten von Jugendlichen mit mehr Bedarf an Begleitung vorhanden. Dieses Bewusstsein zeigt sich immer wieder in den Interviews.

„[...] Leuten mit Nachteilen eine Möglichkeit zu geben, dass sie dann nochmal eine Chance mehr auf dem Arbeitsmarkt haben und sich orientieren können. [...] Und es gibt eine große Nische im Arbeitsfeld und in unserer Gesellschaft, wo solche Leute Unterstützung brauchen. Ich glaube, wir [sind] denen nochmal eine ganz große Hilfe sich zu orientieren.“³¹

Es hat sich auch gezeigt, dass es ganz konkrete positive Erfahrungen in der Begleitung von FÖJler*innen mit mehr Unterstützungsbedarf aufgrund von Lernschwierigkeiten und psychischen Belastungen gibt. Vor allem Einsatzstellen, die ein breit aufgestelltes (sozial-)pädagogisches Personal haben, nehmen die Begleitung der FÖJler*innen mit mehr Unterstützungsbedarf als gewinnbringend für sich und für den*die Freiwilligen wahr. Ausgewiesene pädagogische Expertise ist an dieser Stelle ein bedeutsames Kriterium.

Das flexible Abstimmen der Aufgaben der FÖJler*innen auf deren Bedürfnisse und Fähigkeiten kann ebenso zu einer Voraussetzung für ein inklusiv ausgerichtetes FÖJ gezählt

³⁰ Vgl. BMFSFJ (2015): Abschlussbericht der gemeinsamen Evaluation des Gesetzes über den Bundesfreiwilligendienst (BFDG) und des Gesetzes zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG); Huth et. al. (2011): Endbericht der Evaluation des Bundesprogrammes „Freiwilligendienste machen kompetent“

³¹ Zitat aus einem Interview mit Anleiter*in einer Einsatzstelle.

werden. Die befragten Einsatzstellen gaben mit 66,6% an, dass eine flexible und bedürfnisorientierte Aufgabenzuteilung auf jeden Fall möglich bis eher möglich ist. Die Mehrheit der Einsatzstellen des LWL scheinen demnach Potentiale zu sehen, verstärkt auf unterschiedliche Fähigkeiten der FÖJler*innen einzugehen.

Dabei erwarten die Einsatzstellen vor allem soziale Kompetenzen wie Motivation (100%), Selbstständigkeit (80,6%), Empathie (74,2%) und Kommunikationsfähigkeit (61,3%) von ihren FÖJler*innen. Weniger wichtig scheinen dahingehend eine abgeschlossene Schulausbildung (19,4%), Lese- und Rechtschreibkompetenz (16,1%) und Deutschkenntnisse (22,6%) zu sein. Gerade für junge Geflüchtete, bei denen noch Sprachbarrieren bestehen und Jugendliche mit niedrigem Bildungsabschluss und/oder Lernschwierigkeiten, bieten sich ausgehend von diesen Ergebnissen FÖJ-Plätze an, die ihnen eine sinnvolle Tätigkeit bieten. Die Tatsache, dass vor allem Selbstständigkeit von den FÖJler*innen erwartet wird, kann jedoch eine Barriere für Bewerber*innen mit einem erhöhten Unterstützungsbedarf darstellen.

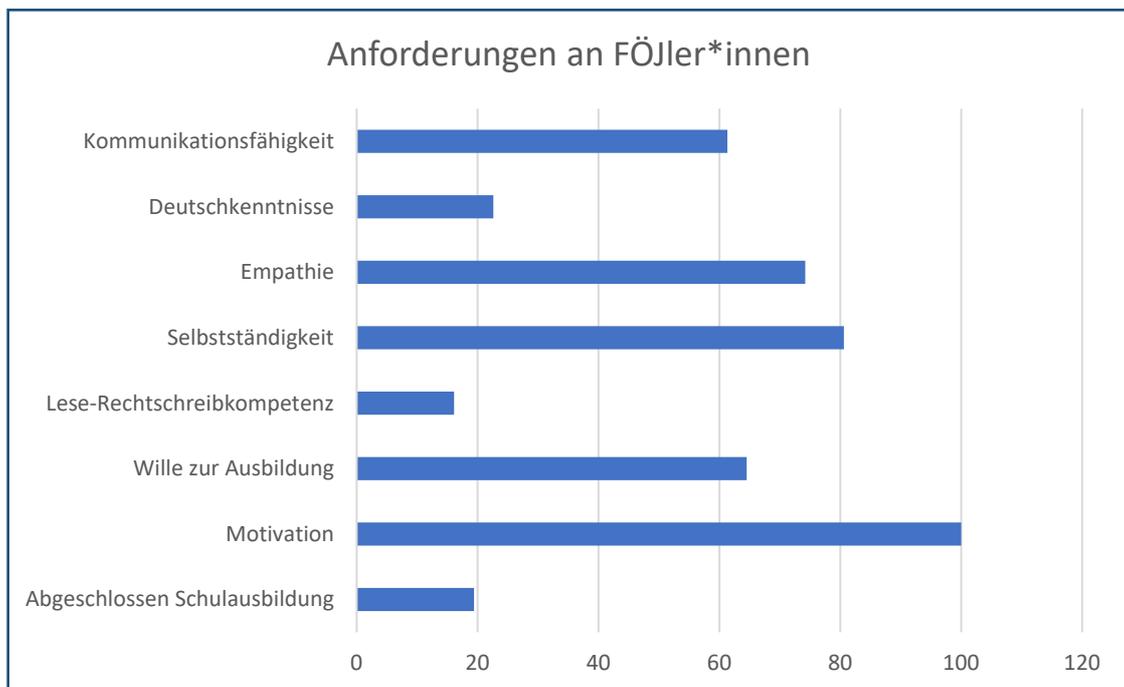


Abb. 8: Anforderungen an die FÖJler*innen, n=41, Fehlend=12

Die einzelnen Werte pro Kategorie setzen sich aus den kumulierten Prozentsen von „Sehr wichtig“ und „Wichtig“ zusammen.

Eine Hürde für die Gestaltung des FÖJs im LWL als inklusiven Freiwilligendienst ist die Diskrepanz zwischen dem Bewusstsein der Einsatzstellen, dass das FÖJ zugänglicher werden muss und der tatsächlichen Bereitschaft über Veränderungsmöglichkeiten in der eigenen Einsatzstelle nachzudenken. So wird an einigen Stellen der Interviews deutlich, dass die Begleitung von FÖJler*innen mit mehr Unterstützungsbedarf in der eigenen Einsatzstelle nur dann möglich ist, wenn damit möglichst wenige Veränderungen der bisherigen Bedingungen einhergehen, wie die folgenden Zitate aus zwei Interviews zeigen.

[...] Bei Flüchtlingen, die hier vor Ort sind, sieht das natürlich anders aus. Da wäre aber immer auch die Sprache nochmal wichtig, um dann zu gucken, wie können wir uns mit denen hier verständigen. [I]ch würde sie nicht pauschal ausgrenzen, um Gottes willen, aber ich würde immer genau hinschauen; können wir das leisten? Wie ist die Sprache, gibt es andere Defizite und da würde ich [...] nochmal sagen, kann man den LWL nochmal mit ins Boot holen.“

„Gibt es Leute mit Behinderung, die ein FÖJ machen? Wie viele sind das? Ist das gewünscht? Geht's technisch? Also, das muss das FÖJ entscheiden, also die Träger. Bei uns würde es bei [Menschen] mit Gehbehinderungen gehen. Alles andere ist schon grenzwertig.“³²

Dies lässt sich sicherlich nicht verallgemeinern, deutet jedoch eine Tendenz an, dass an dieser Stelle Befürchtungen hinsichtlich möglicher Überforderung oder auch Unsicherheiten über den Umgang mit und den Herausforderungen bei bestimmten Personengruppe wie Jugendlichen mit Behinderungen, Geflüchteten oder Jugendlichen mit Migrationshintergrund besteht.

In diesem Kontext können auch die unterschiedlichen Zustimmungswerte der befragten Einsatzstellen hinsichtlich der Perspektiven und Orientierungsmöglichkeiten, die ein FÖJ bieten kann, betrachtet werden. Hier zeigt sich eine klare Differenz zwischen der Bewertung der Chancen, die ein FÖJ für Geflüchtete oder Menschen mit Behinderungen eröffnet und der allgemeinen Formulierung „junge Menschen“. 100% der befragten Einsatzstellen sehen das FÖJ als eine gute Möglichkeit für die Lebensorientierung junger Menschen. Wird eine ähnliche Aussage in den Zusammenhang mit Inklusion³³ oder Geflüchteten gesetzt, nimmt die Zustimmung zu den Ermöglichungschancen stark ab (Menschen mit Behinderungen/Inklusion 41,4%; Geflüchtete 31%). Dies weist auf Vorbehalte hinsichtlich der Chancen hin, die jungen Geflüchteten und jungen Menschen mit Behinderungen durch das FÖJ zugesprochen wird und steht im deutlichen Widerspruch zur 100%-igen Zustimmung zu der allgemein gehaltenen Formulierung „Das FÖJ bietet jungen Menschen eine gute Möglichkeit zur Orientierung im Leben“. Zusammen mit den beschriebenen Ergebnissen der Interviews zeichnen sich auch hier Vorbehalte und Unsicherheiten im Umgang mit Menschen mit Behinderungen, Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf und Geflüchteten ab.

³² Zitate aus Interviews mit Anleiter*in einer Einsatzstelle.

³³ Inklusion wurde an dieser Stelle bewusst als Hinweis auf Menschen mit Behinderungen verwendet, auch wenn dies vom Inklusionsverständnis der Evaluation und der Zentralstelle abweicht. Im öffentlichen Diskurs wird Inklusion vor allem in Zusammenhang mit Menschen mit Behinderungen gebracht.

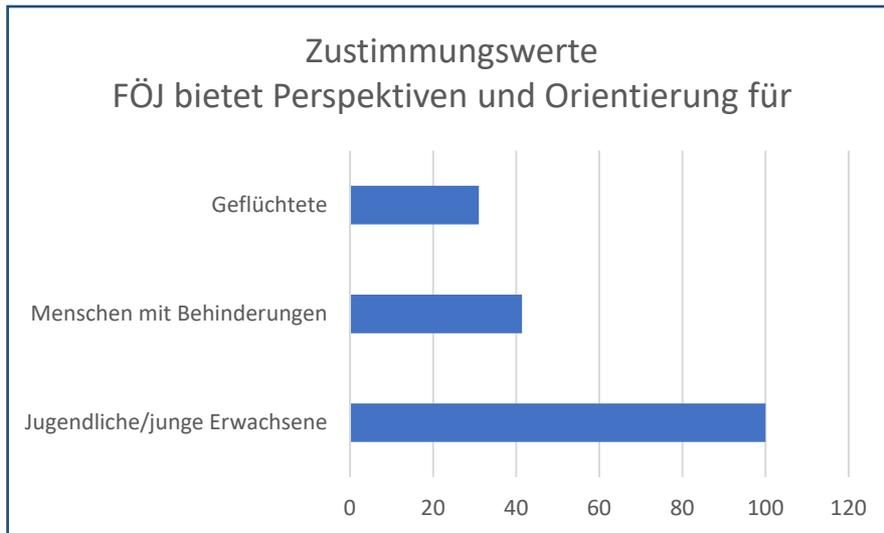


Abb.8: Zustimmungswerte zu Perspektiven des FÖJ für verschiedene Gruppen.

n=41, Fehlend=12

Die einzelnen Werte pro Kategorie setzen sich aus den kumulierten Prozentwerten von „Sehr wichtig“ und „Wichtig“ zusammen.

Möglichkeiten und Grenzen von Inklusion im FÖJ: Ergebnisse im Überblick und Handlungsempfehlungen

Ergebnisse im Überblick

- Grundsätzlich kann von einem Bewusstsein über die Notwendigkeit des Abbaus von Barrieren für Jugendliche mit erhöhtem Unterstützungsbedarf beim FÖJ ausgegangen werden.
- Einsatzstellen verstehen Persönlichkeitsentwicklung (93,8%), Berufsorientierung (87,5%) und Vermittlung von Umweltbewusstsein (87,5%) als zentrale Aufgabe des FÖJ.
- Die Mehrheit (66,85) der Einsatzstellen sieht Möglichkeiten ihre Aufgaben flexibel an die Fähigkeiten der FÖJler*innen anzupassen.
- Es werden vor allem soziale Kompetenzen wie Empathie, Selbstständigkeit und Motivation von den FÖJler*innen erwartet. Abgeschlossene Ausbildung, Deutschkenntnisse und Lese-Rechtschreibkompetenzen sind deutlich unwichtiger.
- Die Einsatzstellen schätzen die Potentiale, Chancen und Vorteile für Jugendlichen mit Behinderungen (41,4%) und Geflüchteten (31%), die sie durch das FÖJ erfahren können, deutlich geringer ein, als wenn allgemein von „jungen Menschen“ (100%) ausgegangen wird.

Handlungsempfehlungen

Neben der Etablierung von verbesserten Unterstützungsmöglichkeiten für FÖJler*innen sollte ein Fokus des Projektes „FÖJ für ALLE“ in Zusammenarbeit mit den Einsatzstellen auf den Abbau von Unsicherheiten und Vorbehalte bei der Begleitung von Jugendlichen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf liegen. Diese scheinen besonders gegenüber Jugendlichen mit Behinderungen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund – vor allem bei Jugendlichen mit Fluchterfahrung – vorzuliegen.

- Positive Erfahrungen („**Leuchtturmbeispiele**“) in der Begleitung von Jugendlichen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf in den Einsatzstellen des FÖJ im LWL herausstellen. Dabei wird deutlich, dass es bereits „**gelebte Teilhabe und Inklusion**“ im FÖJ des LWL gibt. (Dabei ist ein sensibler Umgang mit der individuellen Geschichte des*r FÖJler*in und den Wünschen aller Beteiligten, inwiefern sie in Erscheinung treten wollen, notwendig.)
- **Erfahrungsberichte von FÖJler*innen/FSJler*innen mit Fluchthintergrund** an die Einsatzstellen vermitteln. (Dabei ist ein sensibler Umgang mit der individuellen Geschichte des*r FÖJler*in und den Wünschen aller Beteiligten, inwiefern sie in Erscheinung treten wollen, notwendig.)
- **Informationen** über die Möglichkeit **jungen Geflüchteten ein FÖJ** zu ermöglichen an

die Einsatzstellen weitergeben. Dies könnte ein Schwerpunktthema auf der Einsatzstellenkonferenz sein.

- **Vernetzung und Erfahrungsaustausch** mit anderen FÖJ/FSJ-Träger*innen über ähnliche Projekte. Präsentation dieser Projekte vor den Einsatzstellen.

- **Erarbeitung eines Inklusionskonzeptes** „Inklusion und FÖJ“ unter Beteiligung von interessierten Personen aus Einsatzstellen, Honorarkräften, FÖJler*innen und Zentralstelle.
 - Was verstehen wir unter Inklusion?
 - Welche Ziele wollen wir uns setzen?
 - Welche Erfahrungen haben wir bereits gemacht?
 - Welche Unterstützungsmöglichkeiten sind in den Einsatzstellen bereits vorhanden?
 - Welche individuellen Unterstützungsmöglichkeiten sind darüber hinaus möglich? (Integrationshelfer*innen, persönliche Assistenz → Können Finanzierungskonflikte entstehen?)

- **Individuelle Unterstützungs- und Beratungsmöglichkeiten ausbauen.** Netzwerk von Beratungsstellen für Einsatzstellen und FÖJler*innen aufbereiten. Kompetente Beratungsdienste einbeziehen.

4. Zusammenfassung

Mit dem Modellprojekt „FÖJ für ALLE“ wurde ein erster Schritt in Richtung eines inklusiv gestalteten FÖJs getan. Das Projekt hat Debatten über den weiteren Abbau von Zugangsbarrieren für unterrepräsentierte Gruppen im FÖJ und über die angemessene Begleitung von Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf angestoßen und erste Veränderungsprozesse initiiert. Dies zeigt sich beispielsweise auch in der Erarbeitung von diversitätssensiblen Methoden für die regulären Seminare. Die Zusatzseminare sind an dieser Stelle besonders positiv hervorzuheben. Die positive Bewertung der Teilnehmenden hat gezeigt, dass sich die FÖJler*innen durch die Themen und die Rahmenbedingungen der Zusatzseminare unterstützt und anerkannt fühlen. Die Seminare leisten einen Beitrag für die persönliche Weiterentwicklung der FÖJler*innen und machen deutlich, dass die Ermöglichung von Räumen zur Auseinandersetzung mit individuellen Lebensfragen und psycho-sozialen Problemlagen ein bedeutsames Element in der pädagogischen Begleitung der FÖJler*innen darstellt.

Ebenso sind die kostenlosen Fortbildungsangebote für Honorarkräfte und für das pädagogische Personal der Einsatzstellen eine wichtige Möglichkeit sich professionell mit den Herausforderungen in der Begleitung der FÖJler*innen auseinanderzusetzen und sich auszutauschen.

Für die Weiterentwicklung des Projektes und des FÖJs im Allgemeinen lassen sich folgende zentrale und übergeordnete Ansatzpunkte identifizieren

- Ein differenziertes Inklusionskonzept sollte erarbeitet werden, um die Ziele des Projektes für alle Akteur*innen gleichermaßen transparent und nachvollziehbar zu machen. Bestenfalls werden dabei auch Einsatzstellen, Honorarkräfte und FÖJler*innen eingebunden.
- Die Beteiligungsmöglichkeiten der Einsatzstellen in die Diskurse um die Weiterentwicklung des FÖJs sollten erhöht werden, sodass sich die Einsatzstellen stärker einbezogen fühlen und Vorbehalte abgebaut werden können.
- Es sollte ein Fokus auf die Sensibilisierung der Einsatzstellen und Honorarkräfte für die Notwendigkeit eines inklusiven FÖJs gelegt werden. Ein Rückgriff auf positive Erfahrungen und die Expertise der Einsatzstellen des LWL sowie anderer Träger können Fragen beantworten und Vorbehalte abbauen.
- Der Abbau der Zugangsbarrieren für bisher unterrepräsentierte Gruppen sollte weiterhin im Fokus des Projektes stehen.
- Um diese Ziele zu erreichen, braucht es **eine Verstetigung des Projektes** und der einzelnen Maßnahmen. Inklusion und der damit einhergehende Abbau von Barrieren ist ein Prozess, der nur langfristig zu einer nachhaltigen Veränderung führen kann. Gerade der Aufbau von Netzwerken mit anderen Trägern, Schulen oder auch migrantischen Communities benötigt einen angemessenen Zeitrahmen und Stabilität.

Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen

Akzeptanz des „FÖJ für ALLE“ stärken

- Stärkere **Berücksichtigung der Einsatzstellen** bei der Etablierung des Projektes
- Bei Informationen (Print, Vortrag, Online) über das Projekt auch die **Hintergründe und Ziele** klar benennen, um **Transparenz** zu schaffen.
- Regelmäßiger **Austausch und Information** über die Entwicklung des Projektes an die Einsatzstellen.
- Diskussions- und Austauschraum für die Einsatzstellen zum Projekt bieten. Z.B.: **Zukunftsworkshops** als Einheit während der Einsatzstellenkonferenz
- Mehr **Workshopformate** bei der Einsatzstellenkonferenz anbieten, um Partizipation zu erhöhen.

Zusatzseminare

- Verstetigung der **Zusatzseminare** als **Ergänzungsangebot**
- **Peer-to-Peer-Beratung** innerhalb der Zusatzseminare stärken.
- Themen der Zusatzseminare zu Beginn des Bildungsjahres erfragen, um mehr Interesse zu wecken und Partizipationsmöglichkeiten zu etablieren. Ein Zusatzseminar am Ende des Jahres könnte als „**Wunschseminar**“ offenbleiben.
- **Diskrepanz** der Bewertung der Zusatzseminare zwischen Einsatzstellen und FÖJler*innen und Zentralstelle/Honorarkräfte **verringern**
- **Information und Austausch** mit Einsatzstellen über Zusatzseminare sollte verstärkt werden
- Erfahrungsberichte und Perspektiven der FÖJler*innen aus den Zusatzseminaren
- Diskussions- und Informationsveranstaltung zum Thema *Ziele des FÖJ, Freistellung und Arbeitsbelastung der Einsatzstellen* (externe Veranstaltung oder bei einer Einsatzstellenkonferenz)

Qualifizierungs- und Fortbildungsmaßnahmen

- **Verstetigung** der Fortbildungsangebote und Qualifizierungsmaßnahmen
- **Informationen** zu den Fortbildungen als gesonderten **Flyer** an die Zielgruppen herausgeben
- Gestaltung der Fortbildungen nach Kriterien zur Anerkennung als **Bildungsurlaub**
- Anpassung der Fortbildungen an vorhandene Kompetenzen in der Zielgruppe und an aktuelle pädagogischen Diskursen
- Systematische **Interessens- und Bedürfnisabfrage** der Zielgruppen

Bewerbungsportal

- (Teil)Anonymisierung des Bewerbungsverfahrens (Fotos, Namen, ggf. Angaben zur Geschlechtsidentität)
- **Geschlechtsangaben** weggelassen oder erweitern

- **Leichte Sprache und Symbole** für bessere Verständlichkeit des Portals
- Anstatt eines offenen Motivations Schreibens könnte ein **Fragebogen zur Motivation** ins Portal gestellt werden, sodass Personen mit Schreibschwierigkeiten eine geringere Hürde überwinden müssten.
- Änderungen im Bewerbungsportal sollten bestenfalls in Abstimmung mit Einsatzstellen vorgenommen werden, um Transparenz zu schaffen

Werbung für das FÖJ

- Entwicklung von **Flyervorlagen für Einsatzstellen** (Wiedererkennungswert und Unterstützung der Einsatzstellen)
- **Zielgruppengerechte und diversitätsbewusste Gestaltung von Werbe-/Informationsmaterialien**
- Texte der Werbe-/Informationsmaterialien zusätzlich in **Leichter Sprache** verfassen.
- **Netzwerke mit migrantischen Communities** aufbauen
- **Peer-to-Peer-Projekte** für Informationen zum FÖJ (Infoveranstaltungen an Schulen, Etablierung einer Projektgruppe/AG mit den FÖJler*innen)
- **Informationsmaterial** explizit an Schulen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen weiterreichen

Inklusion als gemeinsames Ziel

- Positive Erfahrungen („**Leuchtturmbeispiele**“) in der Begleitung von Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf in den Einsatzstellen des FÖJ im LWL herausstellen. Dabei wird deutlich, dass es bereits „**gelebte Teilhabe und Inklusion**“ im FÖJ des LWL gibt.
- **Erfahrungsberichte von FÖJler*innen/FSJler*innen mit Fluchthintergrund** an Einsatzstellen vermitteln
- **Informationen** über die Möglichkeit **jungen Geflüchteten ein FÖJ** zu ermöglichen an die Einsatzstellen weitergeben. Z.B. als Schwerpunktthema auf einer Einsatzstellenkonferenz
- **Vernetzung und Erfahrungsaustausch** mit anderen FÖJ/FSJ-Träger*innen über ähnliche Projekte. Präsentation dieser Projekte vor den Einsatzstellen.
- **Individuelle Unterstützungs- und Beratungsmöglichkeiten ausbauen/Netzwerk** von Beratungsstellen für Einsatzstellen und FÖJler*innen aufbereiten
- **Erarbeitung eines Inklusionskonzeptes** „Inklusion und FÖJ“ unter Beteiligung von interessierten Personen aus Einsatzstellen, Honorarkräften, FÖJler*innen und Zentralstelle.

Literaturverzeichnis

- BMFSFJ (Hrsg.).** 2015. Abschlussbericht der gemeinsamen Evaluation des Gesetzes über den Bundesfreiwilligendienst (BFDG) und des Gesetzes zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG). Frankfurt am Main /Offenbach/Köln.
- Boban, Ines, Hinz, Andreas.** 2003. Index für Inklusion. Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln. Entwickelt von Tony Booth und Mel Ainscow.
- Fischer, Jörn.** 2017. „Vom Wirken und Bewirkt-Werden. Was bleibt nach dem Freiwilligendienst?“ Jugendhilfe Aktuell. Schwerpunkt Freiwilligendienste, 8-11.
- Freiwilligendienste in der Diözese Rottenburg-Stuttgart gGmbH.** 2016/2017. Demokratiebildung. Teilhabe & Zusammenhalt stärken durch Freiwilligendienste. Wernau.
- Goethe-Universität Frankfurt am Main.** 2016. Handlungsempfehlungen für eine diversitätssensible Mediensprache. Zugriff unter: https://www.uni-frankfurt.de/66760835/Diversit%C3%A4tssensible_Mediensprache.pdf
- Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.).** 2007. Dossier Medien und Diversity. Zugriff unter: http://www.migration-boell.de/web/diversity/48_1217.asp
- Hoorn, Alexandra; Rindt, Susanne; Stampfl, Tina.** 2010. Praxisleitfaden - Freiwilligendienste machen kompetent. Inklusion benachteiligter Jugendliche in das Freiwillige Soziale Jahr und Freiwillige Ökologische Jahr. Herausgeber: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. Frankfurt am Main.
- Huth, Susanne et. al.** 2011. Endbericht der Evaluation des Bundesprogrammes "Freiwilligendienste machen kompetent". Herausgeber: INBAS-Sozialforschung. Frankfurt am Main.
- Katzenbach, Dieter.** 2004. Anerkennung, Missachtung und geistige Behinderung. In: Bernd Ahrbeck (Hrsg.) Behinderung zwischen Autonomie und Angewiesensein. Stuttgart, Kohlhammer, S.127-144.
- 2010. Bildung und Anerkennung. In: Musenberg, Riegert (Hrsg.). Bildung und geistige Behinderung. Oberhausen, Athena Verlag, S.93-114.
- 2015. Zu den Theoriefundamenten der Inklusion - Eine Einladung zum Diskurs aus der Perspektive der kritischen Theorie. In: Schnell, Irmtraud (Hrsg.). Herausforderung Inklusion. Theoriebildung und Praxis. Bad Heilbrunn, Klinkhardt, S.19-32

LWL-Landesjugendamt FÖJ Zentralstelle Westfalen-Lippe. 2018. Modellprojekt FÖJ für ALLE Hintergründe und Einblicke.

LWL Statistik. 2017. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Zugriff unter:

<https://www.statistik.lwl.org/de/zahlen/migration/>

Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKFFI). 2017. 6. Kommentierte Zuwanderungs- und Integrationsstatistik Nordrheinwestfalen. Zugriff unter:

http://www.integrationsmonitoring.nrw.de/integrationsberichterstattung_nrw/berichte_analysen/Zuwanderungs- und Integrationsstatistiken/6_KommZuwStat_MKFFI.pdf

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. 2017. Das Schulwesen Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht. Zugriff unter:

https://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Service/Schulstatistik/Amtliche-Schuldaten/Quantita_2016.pdf

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft. 2015. Kommunalen Index für Inklusion. Arbeitsbuch.

Rösner, Hans-Uwe. 2002. Jenseits normalisierender Anerkennung. Reflexionen zum Verhältnis von Macht und Behindertsein. Frankfurt/New York, Campus Verlag.

Sturzenhecker, Benedikt. 2015. Gesellschaftliches Engagement von Benachteiligten fördern. Konzeptionelle Grundlagen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Gütersloh, Bertelsmann Verlag.